

Nebis Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fett im Bauch und Geist

Im Jubeljahr 1979, in dem es unentwegt gilt, die «25 Jahre Schweizer Fernsehen» zu feiern, ist eine Reihe von Broschüren erschienen, die diesem Zwecke dienen. Sie sind teils von Spitzenkräften der jubelnden Institution, teils von externen Schreibern verfasst und zeichnen sich allesamt durch den hohen sittlichen Ernst aus, der dem Gegenstand ihrer Betrachtung und Bewunderung angemessen erscheint.

So zieht sich denn auch durch diese Festschriften wie ein roter Faden das begriffliche Bestreben, den häufig ausgestreuten Verdacht zu entkräften, dass häufiges Fernsehen die geistige Regsamkeit mindere. Da ihren Gegenargumenten jedoch der augenscheinliche Umstand entgegensteht, dass den Gewohnheitssehern die Abstumpfung der Sinne im Gesicht abzulesen ist, widerraten dienstlicherweise selbst die Insider unter den Autoren, vom Fernsehen einen übermässigen Gebrauch zu machen; zum Alleinunterhalter und Freizeitverrichter solle es nicht werden.

Dem steht andererseits das ebenso ausgeprägte Bestreben der Fernsehmacher entgegen, den Sendebeginn am späteren Nachmittag immer weiter vorzuschieben, um die Familienmitglieder, die von der Arbeit oder aus der Schule kommen, schon vor die Scheibe zu locken, bevor sie sich die Hände gewaschen und ein paar flüchtige Worte untereinander gewechselt haben. In einer dieser Schriften ist zu lesen, der Berliner Paul Nipkow habe seinerzeit die Fernsehseife erfunden, um sich einen Herzenswunsch zu erfüllen: die Stube seines Elternhauses zu sehen. Das ist ein Detail von unfreiwilliger Ironie, denn heute dient seine Erfindung im Gegenteil dazu, die Wohnstube samt Eltern und Kindern nicht mehr zu sehen.

Um die Ueberproduktion von Publikationen zum «Jahr des Kindes» nicht noch zu vermehren und das gängige Argument zu wiederholen, dass an jedem Fehlverhalten der Kinder, vom

Nasenbohren bis zum Drogenkonsum, ausschliesslich die Eltern schuld seien, will ich hier von den Jungen nicht reden. Die Generation der Eltern aber, die sich in der Periode der Kindererziehung ohnehin oft genug geistig nicht mehr fortentwickelt haben, gewinnt durch das Fernsehen die geistigen Interessen gewiss nicht zurück. Es muss nämlich auch eine angeborene Intelligenz regelmässig trainiert werden, um fit zu bleiben, und das ist am besten durch Gespräche mit anderen intelligenten Menschen oder durch eine intensive Auseinandersetzung mit geschickten Büchern zu erreichen; das Fernsehen ist dagegen kein tauglicher «Sparring-Partner». Die Bilder- und Wörterflut ertränkt allmählich das eigene Denken. Die von den Anstalten allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz herangezuchteten Gewohnheitsseher wandeln weder Zweifel noch Ungewissheiten an. Fernsehkommentatoren oder für Diskussionen angeheuerte Politiker – so inkompetent sie auch immer sein mögen – denken und reden für die stummen Zuschauer, die in ihren Polstersesseln nicht nur einen Bauch, sondern auch Fett im Geist ansetzen.

Eine vom Schweizer Fernsehen veranlasste Meinungsumfrage hat ergeben, dass das Publikum den Zeitungen und dem Radio gegenüber kritischer eingestellt ist als gegenüber dem mit Bildern verführenden Fernsehen. Selbst falsche und polemisch verdrehte Meldungen und Behauptungen werden vom Grossteil der Zuschauer kritiklos geglaubt: da soll einer noch sagen, dass das Fernsehen die geistige Regsamkeit nicht mindere! *Telespalter*



«Und das nennen sie
«erste Klasse» –
Holzbänke?!»

NEBIS WOCHENSCHAU

● *Perspektiven.* Auf einem noch nicht dem Verkehr übergebenen Anschlussstück bei Winterthur kann man sehen, wozu sich Autobahnen letzten Endes auch benützen lassen: als Abstellplatz für – Autos.

● *Ausdauer.* Noch immer (nach 130 verlochtem Millionen) wird in der Schweiz beharrlich nach Erdöl und Erdgas gebohrt...

● *Politik.* Junge Zürcher haben eine neue Partei unter dem Namen «Hopp Schwiiz!» gegründet. Hoffentlich wird daraus kein Eigengolb.

● *Das Wort der Woche.* «Streikende Arbeitslose» (gefunden als Titel einer Meldung aus Basel).

● *Tempo.* Im September erscheint eine PTT-Sondermarke zum Jahr des Kindes.

● *Hausdienstverweigerer.* Junge Bielerinnen, zusammengeschlossen in einer «Aktionsgruppe gegen den hauswirtschaftlichen Unterricht», sträuben sich gegen den «Rüebli-RS» genannten obligatorischen Fortbildungskurs.

● *Umwelt.* Die ARA-Rhein (Abwasser-Reinigungsanlage) musste wegen des lästigen Gestanks mit einer Abluft-Reinigungsanlage versehen werden.

● *Medizin.* An der Boutique-Fachmesse Ornaris 79 erlaucht: «Ein bisschen Kitsch daheim ist besser als ein Abonnement beim Psychiater!»

● *Radio.* Seit Wochen bringt Radio DRS allmorgendlich einen Geräusch-Wettbewerb. Quasi als Test, ob man bei dem, was man zu hören bekommt, auch drauskommt.

● *Haariges.* Im gleichen Zürcher Kino, in dem das Musical «Hair» läuft, stellten sich eine neue Partei und ihre Nationalratskandidaten der Presse vor.

● *Verrenkung.* Deformierte Füsse holt man sich gegenwärtig weder auf hohen Absätzen noch auf Wanderwegen, sondern auf Tanzdielen. Aerzte warnen vor dem Disco-Fuss.

● *Die Frage der Woche.* Auf die Sendung «Ehe intim» schrieb eine Hörerin ans Radio: «Wollen Sie den Jungen die Ehe vollends verleiden?»

● *Klima.* Während der Sommerferien hat SWF 3 nachmittags von Fall zu Fall einen «Schlechtwetterfilm» eingeschoben. Die Leute hatten alle Hände voll zu tun.

● *Oben ohne.* Das Revuetheater «Casino de Paris» leidet sehr unter der Konkurrenz der Gratis-Freiluft-Revuen an den Badestränden. Rien ne va plus...

● *Iran.* Das Tuch des Schador bedeckt die Perserinnen von den Augen bis zu den Zehen. Auch die Journalisten haben jetzt ihren Schador: um den Mund gebunden.

● *Gruss aus Mexiko.* Der Oelteppich hat die texanische Küste erreicht. Neues schwarzes Problem für das Weisse Haus.

● *Eugène Ionesco sagte:* «Wer sich an das Absurde gewöhnt hat, findet sich in unserer Zeit gut zurecht.»